

Afrika und Deutschland haben mehr gemeinsam, als man glaubt



Franziska Kühn vom Studentenrat mit der Ukrainerin Larysa Kalyta, Valerie Ouedraogo, Yuliya Lepler aus Nikolajew und Mariana Lukas aus Asserbaidschan auf dem Campusfest.

Foto: Bärbel Schumann

ROSSWEIN

Zu Hause ist Valerie Ouedraogo in Burkina Faso. Über ihr Land spricht sie begeistert auf dem Campusfest.

■ Bärbel Schumann

Seit drei Jahren studiert eine junge Afrikanerin in Deutschland. Das letzte Jahr davon absolvierte sie an der Roßweiner Außenstelle der Hochschule Mittweida im Fachbereich Sozialarbeit.

In der Muldestadt gehört die 28-Jährige zu der Handvoll Studenten, die aus dem Ausland kommen. Würde man nur die Stimme der zierlichen Afrikanerin hören, würde kaum einer dahinter eine dunkelhäutige Schönheit vermuten. Fast ohne Akzent spricht die junge Frau Deutsch. Vor ihrem Auslandsstudium hat sie bereits in der Hauptstadt ihres Landes erfolgreich Englisch studiert.

Sozialthemen ähneln sich

Für die Fachrichtung Sozialarbeit hat sich Valerie bewusst entschieden. „In meinem Land haben wir zur Zeit durch den Krieg in der Elfenbeinküste mit vielen Rückkehrern zu rechnen. Von dort werden

jene Menschen zurück geschickt, die einst bei uns gelebt haben sollen. Viele davon waren vielleicht einmal in ihrem Leben in Burkina Faso. Andere wissen gar nicht, dass meine Heimat auch ihre ist. Sie bei uns zu integrieren, ist nicht leicht“, sagt die Studentin. Hab und Gut müssen fast alle zurücklassen und beginnen von vorn. „Die Probleme dabei erinnern mich an mein letztes Praktikum beim DRK Landesverband Sachsen, wo ich bei einem Projekt zur Integration von Ausländern mitarbeitete“, erzählt Valerie.

Frauen haben es schwer

Parallelen zwischen ihrer Heimat und Deutschland sieht die junge Afrikanerin in Sachen Gleichberechtigung von Frauen. Hier wie da hätten sie es schwer, Beruf, Familie und Karriere unter einen Hut zu bringen. Das Durchsetzen ihrer Interessen fiele Frauen überall schwer. Davon hat Valerie auf dem Campusfest erzählt.

Als Valerie Ouedraogo nach Deutschland kam, fand sie es nicht problematisch, Deutsch zu lernen. „Schwerer war für mich, mit den Essgewohnheiten zurecht zu kommen. Abends wird bei uns daheim warm gegessen“, sagt die 28-Jährige rückblickend auf ihre ersten Monate beim Studium in Freiberg. Inzwischen hat sie sich daran gewöhnt. Die Hobby-Köchin genießt deshalb, wenn im Cosmopolitan-

Club der ausländischen Studenten in Mittweida gemeinsames Kochen an einem der Abende auf dem Programm steht.

Apropos Probleme. Zu Beginn ihrer Studienzeit in Roßweim musste die junge Frau besonders viel Zeit in die Rechtsfächer investieren.

Ehrgreiz zahlt sich aus

„Es war einfach schwer, hier reinzukommen und alles zu verstehen“, sagt die ehrgeizige Studentin. Doch auch diese Hürde meisterte sie erfolgreich, hat inzwischen sogar ihr Vordiplom im Februar ablegen und ein Semester überspringen können. Ihr Ziel ist es, 2008 das Studium erfolgreich zu beenden. Das ist nicht unmöglich, denn die junge Frau gehört zu den besten Studenten der Hochschule.

Bruder hilft beim Studium

Doch von Lob für so viel Einsatz will sie nicht viel wissen. „Das ist auch eine Frage der Finanzierung“, erklärt die angehende Sozialarbeiterin mit Diplom.

Immerhin wird die Halbweise, die noch fünf weitere Geschwister hat, von ihrem älteren Bruder finanziell unterstützt. Der ist Arzt wie ihr verstorbener Vater und arbeitet in New York. Ansonsten hilft die Unterstützung, die jeder ausländische Student in Deutschland erhält, die Alltagsprobleme zu meistern.